

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 28

Rubrik: Ritter Schorsch sticht zu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebelspalter

Schweizerische
humoristisch-satirische
Wochenschrift

Gegründet 1875 — 100. Jahrgang

Der Nebelspalter erscheint
jeden Mittwoch

Einzelnummer Fr. 2.—

Redaktion

Franz Mächler

Dr. Gertrud Dunant (Frauseite)

Adresse:

Redaktion Nebelspalter, 9400 Rorschach

Verlag, Druck und Administration

E. Löpfle-Benz AG, Graphische Anstalt,
9400 Rorschach, Tel. (071) 41 43 43

Verlagsleitung: Hans Löpfle

Abonnementspreise

Schweiz:

6 Monate Fr. 34.—, 12 Monate Fr. 60.—

Europa:

6 Monate Fr. 44.—, 12 Monate Fr. 80.—

Übersee:

6 Monate Fr. 50.—, 12 Monate Fr. 90.—

Postcheck St.Gallen 90 - 326

Abonnements nehmen alle Postbüros,
Buchhandlungen

und der Verlag in Rorschach entgegen
Tel. (071) 41 43 43

Einzelnummern an allen Kiosken

Inseraten-Annahme

Theo Walser-Heinz, Fachstrasse 61,
8942 Oberrieden, Tel. (01) 720 15 66;

Nebelspalter Inseratenabteilung

Hans Schöbi, Signalstrasse 7,

9400 Rorschach, Tel. (071) 41 43 44
und sämtliche Annoncen-Expeditionen

Insertionspreise

Nach Tarif 1974/2

Inseraten-Annahmeschluss

ein- und zweifarbig Inserate:

15 Tage vor Erscheinen,

vierfarbige Inserate:

4 Wochen vor Erscheinen

Der Nachdruck von Texten
und Zeichnungen

ist nur mit Zustimmung
der Redaktion gestattet

**Etwas ist faul im Staate
Dänemark!
Oh, wie riesengross
ist Dänemark!**

Jerzy Lec

Ritter Schorsch sticht zu



Die totale Oeffentlichkeit

Ein Mann kam zu Besuch, um mir Wichtiges mitzuteilen. Er hatte nämlich herausbekommen, weshalb es in unserem Lande so viel Misstrauen, so viel Ungewissheit, so viel üble Laune, kurz: so viel Malaise gebe. Das rühre, dozierte er, von der Unzahl verschlossener Türen her, hinter denen sich Unkontrollierbares abspiele: «Wie kommt es, um oben zu beginnen, dass der Bundesrat ohne Oeffentlichkeit tagt, und dass die Kantonsregierungen dasselbe tun? Warum schliessen sich Parlaments- und Expertenkommissionen ein? Welche Rechtfertigung haben die Sozialpartner, Gespräche ohne Kontrolle des Volkes zu führen? Und da sollten wir», ruft mein Besucher aus, «noch gute Gefühle haben! In diesem Land des geheimen Taktierens, der Hinterzimmerabreden, des Tuschelns professioneller Drahtzieher! Da gibt es doch nur ein einziges Rezept, und es liegt auf der Hand: Oeffnet die Türen, öffnet die Fenster, lasst die Regierenden und ihre Trabanten in totaler Oeffentlichkeit beraten, vorschlagen, beschliessen. Dann wird alles anders, dann verzieht sich die Stickluft, dann gehört der Begriff «Malaise» zum Vokabular von gestern.» So einfach ist das. Ist es? Sehen wir einmal von der Frage nach der Praktikierbarkeit dieser totalen Oeffentlichkeit ab: Wäre sie nicht das Ende des offenen Gesprächs und des loyalen Verhandelns? Das vielbeschworene Malaise, diese Summe aller erdenklichen Unbehagen, würde durch ein Supermalaise abgelöst, weil dann keiner mehr ein Wort riskieren könnte, das nicht andere ihm im Munde umdrehen. Heilsam an dieser monströsen Prozedur wäre am Ende nur, dass der Oeffentlichkeit vor sich selber graute — so sehr, und das wäre dann wieder unheilsam, dass sie am liebsten die Kabinettspolitik des letzten Jahrhunderts zurückhätte.